

länderverkehr steht. Eine pflegliche Behandlung des innerdeutschen Verkehrs sei nicht nur deswegen nötig, um ein Uswandern der Deutschen in das Ausland und den dadurch entstehenden unmittelbaren Verlust an Volkvermögen zu verhüten. Der innerdeutsche Verkehr sei vielmehr auch mittelbar eine Voraussetzung für die Erhaltung des Ausländerverkehrs. Denn ohne hinreichende Einnahmen sei es nicht möglich, den Apparat und die Leistungen der Fremdenverkehrsträger auf der Höhe zu halten. Unter allen Umständen müsse verhütet werden, daß jener gefährliche Kreislauf einsetzt: weil der Inländer ausbleibt, fehlt es an Mitteln, den Apparat, die Leistung- und Wettbewerbsfähigkeit auf der Höhe zu halten, und weil Leistungen zurückgehen, bleiben sowohl der Inländer als auch der Ausländer aus. Wenn dieser Prozeß erst einreißt, suche sich der Fremdenverkehr ein neues Strombett; andere Reisereuten würden Mode, und wir müßten, wie nach dem Kriege, noch einmal daran gehen, mit großem Aufwand an Energie und Mitteln das Verlorene wieder aufzubauen. Der Redner behandelte hierauf die Bedeutung des Ausländerverkehrs für unsere Zahlungsbilanz. Selbst in ungünstigsten Jahren sind 5¼ Millionen Übernachtungen von Ausländern gezählt worden. Im Rekordjahr 1929 haben die Amerikaner allein 3½ Milliarden Mark für Reisen ins Ausland ausgegeben. Die Auslandsreisen unserer Volksgenossen schädigen unsere Zahlungsbilanz und müssen daher in der Notzeit auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Das neue Deutschland habe sich bemüht der Aufgabe zugewandt, zunächst sein eigenes Haus und seine eigene Wirtschaft in Ordnung zu bringen, und sich von der bisher verfolgten Linie abgewandt, das Heil auf dem Umwege über die Gesundung der Weltwirtschaft zu erwarten. Aber die nationale Selbstbehauptung verbietet nicht, sie erfordert vielmehr den Ausbau der Beziehungen über die Reichsgrenzen hinaus, schon aus wirtschaftlichen Gründen, von den politischen und kulturellen Notwendigkeiten ganz abgesehen.

Den zweiten Vortrag hielt Oberregierungsrat Mahlo vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin, über die Neuorganisation des deutschen Fremdenverkehrs. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall.

Am Sonntag nachmittag zeigte die Stadt Bautzen den zahlreich erschienenen Tagungsteilnehmern die Schönheiten der tausendjährigen Stadt.

## Der Name Königstein

Von Arthur Grunewald

Will man den Ortsnamen Königstein in seiner Wandlung und in seinen Nebenformen beobachten, verfolgt man am besten die Geschichte der Festung und Stadt.

Die Stadt hat natürlich ihren Namen (wechselnd „zum Steine“ und „Königstein“) von der Burg Königstein, an deren Ostfuß sie liegt und zu der sie seit ihrer Begründung in enger Beziehung steht.

Die „Burg“ Königstein, die auch castrum, fortalium, veste, Schloß und Festung genannt wird, findet sich 1241 „in Lapide regis“ bezeichnet, 1289 als castrum in Lapide und als „Chunigstein“. Aus diesem Chunigstein hat sich im Laufe der Zeit der heutige Name Königstein entwickelt. Geräume Zeit schrieben aber auch die „Aktuare“ bei den „Gerichten“ und „Ämtern“ noch lateinisch: „plebanus de Anla regia (rectius de Lapide regis)“. 1361 taucht wieder Kunig-

stain, später Kunigstein auf. Die einzelnen Geschichtszahlen seien mitunter weggelassen. Sie sollen ja nur Hilfsmittel zum Verständnis sein, nicht etwa Grenzen (Zeitgrenzen) des gesprochenen Namens. Es erscheinen nun viele Nebenformen. So steht 1388 Kungstein da, drei Jahre darauf Kungstein, dann Kungstein und Kunigenstein. 1401 liest man in Urkunden Konigstein, seltsam Konigstein und Khyngssteyn, Kongstein, wieder dann Kynigstein, Konigstein. Ja, wie verschieden man sprach und hörte, so verschieden schrieb man auch die Ortsnamen! 1418 ist vom Kungstein die Rede. Übrigens, wie schon angedeutet, betreffen die Bezeichnungen der Burg zumeist auch die Stadt. Vor etwa 500 Jahren lautet der Name Konigstein, Konikstein. 1437/38 wird eine Begebenheit „im stetchen zum Steine“ erwähnt, um 1466 „die kirche zum Steyne“. 1548 ist kurz „aufm Steine“ notiert. Bald darauf blieb wohl dann das heutige Namensbild (nur mit der Veränderung, daß aus König „König“ wird), also „Königstein“. Die Mundart spricht kurz „Kingscht“, wie wohl mancher Wanderer schon gehört haben wird.

Das war eine lange Reihe von Formen und Nebenformen! (Gar mancher Ortsname unserer Umgebung weist bloß eine kleine Namenswandlung auf.) Und dabei ist die Bildung „Königstein“ noch nicht einmal vollständig! Andere, nicht herangezogene Akten weisen womöglich noch andere Namensbilder auf oder gar den Spottnamen für Königstein: „Quirlequitsch“. Hierüber noch folgendes:

Quirlequitsch oder Querlequitsch erscheint zuerst (noch ohne sichtbare Beziehung auf Königstein) 1632 bei Chr. Weise („Kom. v. Tobias und der Schwalbe“). Dann fügte Rabener dem Titel seiner Schrift „Auszug aus der Chronik des Dörflins „Querlequitsch“ (das soll heißen: Belustigungen des Verstandes und Wises) den Nachsatz: „an der Elbe gelegen“ hinzu, so daß nun „Quirlequitsch“ an der Elbe lag. Der Name wurde aus quaerelatum quies gedeutet, aber auch mit dem naheliegenden Quirl, einem Berge bei Königstein, zusammengebracht. Auch sollte der Ort Königstein, von oben gesehen, wie ein Quirl gegliedert daliegen. 1755 weist ein Chronist Giese in seiner Arbeit über Königstein den Namen Querlequitsch als „eine pur lautere Erfindung und zur Belustigung ersonnene Benennung“ zurück. Nach Kluge, „Studentsprache“, hieß um 1700 das (damals weitberühmte) Bier von Königstein „Quorolowitz“. Näheres darüber bringt das Werk von Müller-Frauenth: „Wörterbuch der ober-sächsischen und erzgebirgischen Mundarten“.

Das ist die Betrachtung des Ortsnamens Königstein mit Erörterung des seltsamen Spottnamens Quirlequitsch.



**An unsere geschätzten  
Mitarbeiter**

richten wir das Ersuchen, für die  
**Dezember-Nummer der Dfz. (Weihnachtsheft)**  
zugedachte Beiträge uns ehestens zugehen zu  
lassen.

**Schriftleitung der Dfz.**